

Geteilte Gipfelfreuden

Skitourengehen entwickelt sich zum Massenphänomen. Allmählich entdeckt auch der Tourismus das wirtschaftliche Potenzial, das in diesem Sport steckt.

VON JANE KATHREIN



Gefragtes Naturerlebnis. Die Zahl der Skitourengeher ist in den letzten Jahren regelrecht explodiert.

© TOURENWELT.AT

Es herrscht die Ruhe vor dem Sturm. Noch stehen die Tourenskier der etwa 200.000 deutschen und mehr als 300.000 österreichischen Tourengeher im Keller. Die Vorbereitungen laufen aber schon, nachdem sich der Winter mit ersten schneebedeckten Gipfeln angekündigt hat. 49.000 Paare Tourenskier wurden in der Wintersaison 2011/12 in Österreich verkauft, verkündete die Sportartikelindustrie bei den großen Messen Outdoor in Friedrichshafen und ÖSFA in Salzburg, und bestätigt das seit Jahren stabile Wachstum der Verkaufszahlen von 15 Prozent. Geteilte Gipfelfreuden. Wehmütig verfolgen routinierte Tourengeher diese Entwicklung.

Die Gipfelfreuden müssen geteilt werden. Keine Bergspitze, auf der die Neo-Tourenfans nicht anzutreffen sind, beklagen alteingesessene Tourengeher.

Keine Frage: Skitourengehen boomt. Inzwischen ist es schon ein kleineres Wunder, als Erster eine Spur setzen zu können. Auch die Seilbahnbetreiber sehen die Entwicklung zum Teil kritisch. Denn noch stärker als Skitouren im alpinen Freiraum boomt das Pistentourengehen. Die Kritikpunkte der Seilbahnwirtschaft: Pistengeher stören die aufwändige Präparierung der Strecken und gefährden abfahrende Pistenbenützer. Moderne Präparierungstechniken mit Seilwinden und Beschneigungsanlagen bergen andererseits Gefahren für die Pistentourengeher.

Interessanter Gast. Mehr Tourenskier als Langlaufskier und Snowboards wurden erstmals in der Wintersaison 2009/10 verkauft. Die Sparte ist längst zu einer bemerkenswerten Größe herangewachsen. Der Tourenski ist neben den in der Wintersaison 2011/12 verkauften 310.000 Alpinskiern

inzwischen das zweite Standbein. Eine neue Zielgruppe für den Wintertourismus bewegt sich also auf zwei Fellen.

Flexibel, spontan, unkompliziert – mit diesen Begriffen versucht Stefan Astner, Geschäftsführer der Ferienregion Hohe Salve, den Tourengeher zu fassen. Ein interessanter, aber bisher touristisch viel zu wenig beachteter Gast sei er. Zu diesem Ergebnis kommt auch eine Studie der Universität für Bodenkultur in Wien und der ARGE Skitourengeher. Stefan Astner warnt jedoch davor, im Skitourengehen einen einfachen Gast zu sehen. „Er trifft seine Reiseentscheidung spontan, richtet sich nach Wetter, Schneelage und Lawinensicherheit.“ In seinen Bedürfnissen unterscheidet er sich freilich nicht viel vom Alpinskifahrer – bis auf den „Marschtee“. Den Saunagang am Ende des Tages mögen alle Wintersportler. Größere Besucherströme bringen aber auch Pro-

bleme. Naturnutzer wie Skitourengeher und Schneeschuhwanderer können der Natur schaden, darin sind sich Touristiker, Seilbahnbetreiber und Lobbyisten wie der Österreichische Alpenverein einig. Der Lärm stört das Wild, aufsteigende Tourengeher verletzen Jungbäume. Tatsachen, an denen eine seit Jahren geführte Diskussion immer wieder neu entflammt und die sich um den einen Kern dreht. Soll man das Skitourengehen reglementieren? Und wenn ja, wie könnten Lösungen aussehen?

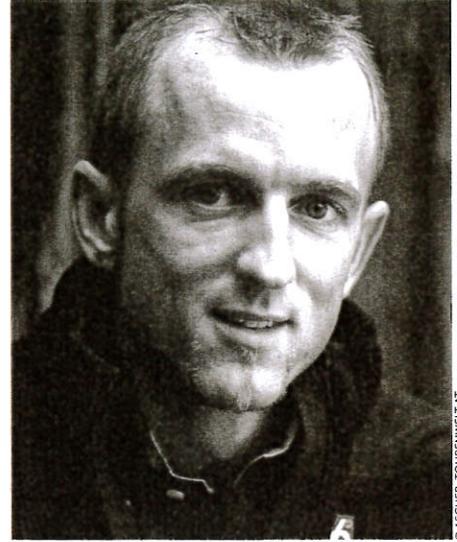
Woipertouringer. Im Brixental setzten sich vor vier Jahren alle Konfliktparteien zusammen. Gemeinden, Tourismusverbände, Jagd, Forst, Bergrettung und Alpenverein fragten sich, wie der Skitourengeher sinnvoll durch den freien Skiraum geleitet werden kann. Das Netzwerk Woipertouringer wurde gegründet.

Der Kern ist eine Karte, die neben einzelnen Touren auch Ruhegebiete und Schutzzonen zeigt. Der Naturnutzer wird so durch sensibles Gebiet gelenkt, das erhöhte Verkehrsaufkommen im Brixental schon an zentralen Punkten auf Parkplätzen abgefangen.

Wildbiologe Hubert Zeiler hat im vergangenen Jahr das Wild beim Wandern beobachtet und für das Brixental Schutzzonen ausgerufen. In der überarbeiteten Karte, die ab November an den Parkplätzen aufliegen wird, sind auch Wildruhezonen eingetragen, verrät Stefan Astner. Wildruhezonen sind zwar nicht gesetzlich geschützt, die Netzwerkpartner hoffen jedoch auf die Einsicht der Naturnutzer. Die Herausforderung sei es, die „Local Heroes“, also die Tourengeher, die als erste die Spur in den noch unberührten Hang setzen, zu überzeugen, so Willi Seifert vom Österreichischen Alpenverein.

TIROLER SKIGEBIETE ÖFFNEN SICH

Um ein gutes Miteinander zwischen Skitourengeher und Seilbahnbetreibern bemüht sich der Tiroler Skifellerzeuger Koch alpin GmbH mit der Broschüre „Pistentouren im Großraum Innsbruck“. Das Unternehmen reagierte damit auf den Skitourenboom und die einhergehenden Konflikte. 18 Skitouren werden vorgestellt, sie führen sowohl durch Skigebiete als auch Gelände ohne Aufstiegshilfen. Inhalte wie Tag- bzw. Abendregelungen, Verbote, Aufstiegsrouten und Gefahren sollen die Planung von Touren in einer Skiregion erleichtern. Damit richtet sich die 40-seitige Broschüre, inzwischen in der zweiten Auflage, an eine breite Zielgruppe und gilt als Best-practice-Beispiel aus Tirol.



© ASCHER, TOURENWELT.AT

„Es wäre verfehlt, im Skitourengeher einen besonders einfachen Gast zu sehen. Er trifft seine Reiseentscheidung spontan, richtet sich nach Wetter, Schneelage und Lawinensicherheit.“

STEFAN ASTNER, GESCHÄFTSFÜHRER DER FERIENREGION HOHE SALVE

Das Netzwerk Woipertouringer wurde inzwischen mehrfach ausgezeichnet und ist österreichweit bekannt. Das Projekt wird von der EU gefördert – mit einem Budget von 225.000 Euro, das kürzlich um drei weitere Jahre verlängert wurde. Die Tourengeher nehmen die sanfte Lenkung an. „Sinnvolle Lösungen stoßen auf Einsicht“, so Willi Seiferts Erfahrung.

Akzeptanzlösungen. Nach dem Motto „Erlauben, um es zu reglementieren“ werden Skitourengeher immer öfter mit speziellen Angeboten und Empfehlungen durch den Naturraum und den Skiraum gelenkt, zumeist frei von Gebühren und generellen Verboten. Das Bundesland Tirol brachte sich schon früh in diese Diskussion ein. Inzwischen gibt es Akzeptanzlösungen, die wie im Brixental vor allem von regionalen Vereinen und Betrieben getragen werden. Nicht ver-

bieten, sondern das Verhalten verändern, diesen Ansatz vertritt das Tiroler Modell „Pistentouren Sicher & Fair“, das auf die Initiative des Landes Tirol zurückgeht. Eine für alle Beteiligten tragbare Lösung, die auf zehn Empfehlungen des Österreichischen Kuratoriums für Alpine Sicherheit basiert. In einer Broschüre können Tourengeher nachlesen, welche Rahmenbedingungen in den einzelnen Skigebieten gelten. „Größere Nutzungskonflikte entstehen eigentlich nur in den stark besuchten Gebieten rund um die Ballungsräume“, weiß Willi Seifert. Im Großraum Innsbruck öffnen inzwischen 14 Skigebiete offiziell ihre Pisten abwechselnd für Tourengeher. Während die rund 300 Skigebiete in Österreich um den Alpenskifahrer buhlen, explodiert die Zahl der Tourengeher. Ein Zenit ist nicht in Sicht. In die richtigen Bahnen gelenkt, kann der Tourenskisport eine Ergänzung zum alpinen Skisport sein. x

BERGSTEIGERDÖRFER

Im Villgratental in Osttirol ist der Skitourengeher ein willkommener Gast. Sommerfrischler zieht es schon seit 1925 in die beiden Gemeinden Außervillgraten und Innervillgraten. Das Tal ist seit den 1990er-Jahren vor allem ein Ziel für Wanderer und Bergsteiger. Und jetzt auch für Skitourengeher, Schneeschuhwanderer und Langläufer. Ökonomisch unterstützt wird diese Entwicklung durch die seit 20 Jahren wieder intensiver betriebene Schafwirtschaft. Schafbauer Josef Schett, einer der Pioniere dieser Region, hat einen Wollverarbeitungsbetrieb errichtet, an den ein Geschäft für heimische Bauernprodukte angehängt ist. Durch die Zusammenarbeit mit Gastronomen und Beherbergungsbetrieben ist ein Netzwerk entstanden. Bergsteigerdörfer wie jene im Villgratental, im Kärntner Gailtal und die Tiroler Orte Ginzling und Vent erschließen touristisch durch den Tourengeher auch die Wintersaison.